



T.C.

KÜLTÜR VE TURİZM BAKANLIĞI
Kültür Varlıkları ve Müzeler Genel Müdürlüğü

27.
ARAŞTIRMA SONUÇLARI
TOPLANTISI
1. CİLT

25-29 MAYIS 2009
DENİZLİ

FORSCHUNGEN IN DER KIBYRATIS IM JAHRE 2008

Thomas CORSTEN*

Oliver HÜLDEN

Der diesjährige historisch-archäologische Survey in der Kibyrtis (siehe Abb. 1) dauerte vom 11. bis 29. August 2008 und setzte sich aus einer Woche epigraphischer und knapp zwei Wochen hauptsächlich archäologischer Forschung zusammen. Teilnehmer des archäologischen Teils waren Dr. Oliver Hülден und Kathrin Zimmer M.A. (beide Universität München) sowie Esther Schneidenbach (Universität Tübingen); als Regierungsvertreter hat uns Ayhan Saltık (Ankara) begleitet.

Epigraphische Untersuchungen

Thomas CORSTEN

Der epigraphische Teil der Reise sollte hauptsächlich der Kontrolle von in früheren Jahren gefundenen Inschriften dienen, doch wurden auch einige wenige neue Texte aufgenommen. Zunächst wurde ein Abklatsch des im Vorjahr in Belenli (Olbasa) gefundenen hellenistischen Dekrets angefertigt¹. Bei einer Erkundung des Ortes entdeckten wir eine bisher unbekannte, in einer Hausmauer eingebaute Inschrift, die jedoch aufgrund des Erhaltungszustandes und des ungünstigen Lichts kaum zu entziffern war; es konnte lediglich festgestellt werden, daß es sich wohl um eine kaiserzeitliche Ehreninschrift handelt.

* Prof. Dr. Thomas CORSTEN, Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik, Universität Heidelberg, Marstallhof 4, 69117 Heidelberg, Deutschland, thomas.corsten@zaw.uni-heidelberg.de, und Lexicon of Greek Personal Names, Classics Centre, University of Oxford, 66 St. Giles, Oxford OX1 3LU, ENGLAND, thomas.corsten@classics.ox.ac.uk.

Dr. Oliver HÜLDEN, Institut für Klassische Archäologie, LMU München, Meiserstraße 10, 80333 München/DEUTSCHLAND. E-mail: Oliver.Huelден@lmu.de.

1 Siehe meinen Bericht in AST 26, 2009 (in Druck).

Mehr Erfolg wird einem Hinweis der Jandarma verdankt. In ihrer Kaserne im benachbarten Kemer wird eine Inschrift sicher verwahrt, die sich als das Fragment eines Briefes des Kaisers Septimius Severus aus dem Jahre 195 n. Chr. herausstellte, der mehrmals zwischen der Benutzung des Lateinischen und des Griechischen wechselt. Die Datierung ist durch die Nennung der Consuln P. Julius Scapula Tertullus Priscus und Q. Tineius Clemens gesichert, und es geht aus der Absenderangabe hervor, daß der Kaiser sich damals in Nisibis aufhielt. Leider ist die ohnehin nicht vollständige Inschrift auch in den erhaltenen Teilen bisweilen sehr schwer zu lesen; die meisten Passagen lassen sich aber mit einem hohen Maß an Sicherheit rekonstruieren.

In Bayramlar (südöstlich von Tefenni) wurde uns eine Inschrift gezeigt, die Louis Robert schon in den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts dort abgeschrieben, aber nicht publiziert hat². Es ist eine Weihung an Herakles, seinen Sohn Hosios und Dikaios sowie eine „goldene Jungfrau“. Ich selbst hatte sie im Jahre 1995 schon gesehen, konnte sie damals aber, bei schlechten Lichtverhältnissen, nur abschreiben und kein brauchbares Photo machen. In den darauffolgenden Jahren war sie jedoch nicht mehr auffindbar. Daß sie jetzt wieder aufgetaucht ist, ist einer der glücklichen Zufälle, die dem Epigraphiker bisweilen das Leben versüßen.

Schließlich ist noch eine Inschrift zu erwähnen, die vor einem Privatgrundstück in Tefenni steht. Leider ist sie so schlecht erhalten, daß man zwar einzelne Buchstaben, aber keinen zusammenhängenden Text lesen kann.

2 L. Robert, *Comptes rendus de l'Academie des inscriptions et belles lettres* 1948, 403 (= *Op. min.* III 1456); *Hellenica* VII 58; *Hellenica* X 107; *Anatolia* 3, 1958, 121 (= *Op. min.* I 420). Vgl. S. Şahin, *IK* 10, 2 (Iznik/Nikaia) 267a/269a Kommentar zu Nr. 1501; M. Riel, *Epigr. anat.* 18, 1991, 43 Nr. 94.

Auf der Grundlage der langjährigen Untersuchungen von Th. Corsten in der Kibyrtis wurde 2008 eine Neujustierung seines Projektes zur Erforschung dieser Landschaft vorgenommen. Als in dieser Hinsicht wichtige Vorstufe ist die Aufnahme der oberirdisch noch sichtbaren architektonischen Überreste der Siedlung Bubon zu betrachten, die der Verfasser im Jahr 2006 durchgeführt und 2008 auch publiziert hat³. Im Verlauf dieser Zusammenarbeit entstand auf Initiative von Th. Corsten der Gedanke, ein gemeinsames, sowohl zeitlich als auch von seinen Zielsetzungen her klar begrenztes Feldforschungsprojekt zu initiieren, dessen Ausrichtung primär archäologischer Natur sein sollte. Daraus hat sich ein archäologisch-historisches Survey-Projekt entwickelt, das grundsätzlich die Erforschung der Siedlungsstrukturen sowie der materiellen Kultur von der archaischen Zeit bis in die Kaiserzeit in der Kibyrtis zum Ziel hat. Der Titel des Vorhabens – „Die Kibyrtis. Tradition und Transformation einer kleinasiatischen Kulturlandschaft“ – verrät, daß hier insbesondere auf Fragestellungen abgezielt ist, welche die Untersuchung von kulturellen Kontinuitäten und Umbrüchen betreffen, wofür die Kibyrtis aufgrund ihrer Lage an der Nahtstelle der kleinasiatischen Kulturlandschaften Lydien, Phrygien, Karien, Pisidien und Lykien als besonders geeignet erscheint. Im Mai 2009 wurden das auf vier Jahre angelegte Projekt von der Gerda Henkel Stiftung zur Förderung für zunächst zwei Jahre bewilligt (AZ 11/F/09). Um das Projekt konkret planen zu können und in der Folge seine zügige Umsetzung und Durchführung zu gewährleisten, wurde im August 2008 bereits eine zweiwöchige Vorkampagne in der Kibyrtis unternommen, über die im folgenden ein kurzer Bericht abgegeben werden soll⁴.

3 O. Hüllden, Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Stadtgebiet und im Umland von Bubon, in: Chr. Kokkinia (Hrsg.), *Boubon. The Inscriptions and Archaeological Remains. A Survey 2004–2006*, *MEΛETHMATA* 60 (2008) 133–178. Die Leitung des unter der Ägide von Th. Corsten durchgeführten Teilprojekts in Bubon oblag Dr. Chr. Kokkinia (Institute of Greek and Roman Antiquity, Athen).

4 Diese Vorkampagne wurde ebenfalls von der Gerda Henkel Stiftung gefördert (AZ 25/V/08).

Den Ausgangspunkt der Sondierungskampagne bildete eine Reihe von ausgewählten Fundstellen, die Th. Corsten im Rahmen seiner primär epigraphischen Surveys der vergangenen Jahre bereits registriert hatte und die in besonderem Maße einen Aufschluß im Hinblick auf die zuvor angerissenen Fragestellungen versprachen. Bei der Auswahl dieser Fundstellen ist zudem auf eine möglichst weitgefächerte geographische Verteilung innerhalb des Forschungsgebiets, einen unterschiedlichen Charakter und eine unterschiedliche Zeitstellung geachtet worden. Insgesamt wurden 60 Fundstellen aufgesucht, von denen 22 bei diversen Erkundungsmärschen neu entdeckt wurden.

Ein Schwerpunkt der Geländearbeit lag im Bereich des ca. 10 km östlich von Kibyra gelegenen Gölhisar Gölü (Abb. 1). Auf einer felsigen Halbinsel sind dort die Reste einer größeren und sicherlich befestigten Siedlung gelegen (Abb. 2), in der A. Hall das antike Sinda erkennen wollte⁵. Wahrscheinlicher dürfte in ihr aber die Vorgängersiedlung von Kibyra zu erkennen sein, denn Strabon (Strab. 13, 4) berichtet, Pisider hätten bei dessen Gründung den bereits existierenden Ort verlegt. Mit Sicherheit handelt es sich bei dem Ort am Gölhisar Gölü jedenfalls um den bislang bedeutendsten vorhellenistischen Siedlungsplatz in diesem Teil des Forschungsgebiets, weshalb er im folgenden als „Alt-Kibyra“ angesprochen wird. Die Bedeutung der Siedlung geht einerseits aus ihrer freilich im wesentlichen aus Felsgrundrissen zu rekonstruierenden Größe und Gestalt hervor. Andererseits wird sie durch eine ausgedehnte Nekropole entsprechender Zeitstellung bezeugt, die der Halbinsel in östlicher Richtung gegenüberliegt. Einige der dortigen Gräber wurden in den 1970er Jahren im Verlauf einer Rettungsgrabung unter der Leitung von K. Dörtlük freigelegt, wobei sich in ihnen neben ostgriechischen auch attische und korinthische sowie lydische Keramikgefäße fanden⁶. Diesen Funden aus der Nekropole lassen sich große Mengen von zum Teil

5 A. Hall, Sinda, in: D. French (Hrsg.), *Studies in the History and Topography of Lycia and Pisidia*. In Memoriam A. S. Hall, *The British Institute of Archaeology at Ankara Monograph* 19 (Ankara 1994) 48-52.

6 K. Dörtlük, 1975 Uylupınar kazısı raporu, *TürkAD* 24, 1977, H. 2, 9-32.

äußerst qualitätvoller Oberflächenkeramik lokaler und fremder Herkunft aus dem Siedlungsgebiet selbst gegenüberstellen (Abb. 3) – darunter vielleicht sogar zyprische Importe. Aus der bisher bekannten Zusammensetzung des Keramikmaterials ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte zu den entsprechenden Nachbarregionen, was vielleicht der weitere Bericht Strabons (Strab. 13, 4) illustriert, die erste – und das heißt damit wohl vorhellenistische – Gründung Kibyras sei durch Lyder erfolgt. In diesem Zusammenhang ist vielleicht noch erwähnenswert, daß sich lydischer Einfluß ebenfalls in der Architektur und im Fundgut zahlreicher, weiter nördlich innerhalb des Forschungsgebiets gelegener Tumuli zeigt. Aus der Umgebung der Halbinsel kommen außerdem mehrere perserzeitliche Siegel hinzu, die in Bälde von D. Kaptan publiziert werden und wohl in den Kontext der achaimenidischen Herrschaft über die Region einzuordnen sind⁷.

Ausgehend von „Alt-Kibyra“ wurden Erkundungsmärsche in dessen unmittelbares Hinterland unternommen. In ihrem Verlauf ließ sich eine verhältnismäßig hohe Dichte an vorhellenistischen Fundstellen feststellen, was die Funktion der Siedlung auf der Halbinsel als Zentralort in dieser Zeit unterstreichen dürfte. Bei den Fundplätzen handelt es sich nach erstem Augenschein um kleinere Siedlungen und Gehöfte sowie mit diesen assoziierte Gräber. Besonders hervorzuheben ist ein Befund (Abb. 4), dessen Architektur eine große Ähnlichkeit mit Anlagen in Karien aufweist, die als Compounds bezeichnet werden und der lokalen Hirtenbevölkerung als Wohnsitze dienten. Das Hinterland von „Alt-Kibyra“ offenbart sich demnach als ebenso aufschlußreich für die Fragestellungen des Projekts wie der Zentralort selbst. Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang zudem, daß eine Klärung des jeweiligen Kontexts der mittlerweile doch recht zahlreich in diesem südlichen Teil des Forschungsgebiets anzutreffenden Felsgräber des lykischen Typs nach wie vor aussteht⁸.

7 Die Siegel sind kurz erwähnt in: D. Kaptan, *Sketches on the Archaeology of the Achaemenid Empire in Western Turkey*, in: İ. Delemen u. a. (Hrsg.), *Euergetes. Festschrift für Prof. Dr. Haluk Abbasoğlu zum 65. Geburtstag II* (Antalya 2008) 657.

8 Zu diesem Themenkomplex s. vorerst K. A. Gay – Th. Corsten, *Lycian Tombs in the Kibyris and the Extent of Lycian Culture*, *AnatSt* 56, 2006, 47–60.

Ca. 40 km nördlich des Gölhisar Gölü ist Karamanlı gelegen (Abb. 1). Auf einem dem türkischen Ort benachbarten, als Kale Tepe bezeichneten Berggipfel wurde eine befestigte Siedlung untersucht. Anders als in „Alt-Kibyra“ findet sich hier recht gut erhaltenes Bruchsteinmauerwerk, wobei besonders bemerkenswert ist, daß der Schutz der Siedlung offenbar aus einem doppelten Mauerring bestand, der mit Halbrundtürmen in regelmäßigem Abstand bewehrt war (Abb. 5). Dem Erscheinungsbild des Mauerwerks nach könnte die Anlage spätestens in hellenistischer Zeit oder sogar früher entstanden sein, wobei diese Annahme noch der Stütze durch eine Analyse des umfangreichen, aber noch nicht untersuchten keramischen Fundmaterials bedarf. Gänzlich auszuschließen ist allerdings ebensowenig eine deutlich spätere Errichtung oder zumindest weitere oder erneute Nutzung der Siedlung⁹. Am östlichen Hang des Kale Tepe wurden darüber hinaus einige einfache Felsgräber angetroffen, die zur Siedlung gehören. Sie dürften eher deren vorhellenistisches Entstehungsdatum untermauern. Eine Begehung des weiteren Umlandes dieses Ortes, durch die dieser vermutlich aus seiner bisherigen Isolation befreit werden kann, steht noch aus. Nach der für die kommende Kampagne geplanten detaillierten Untersuchung der Siedlung selbst wie ihres Umlandes dürften sich wohl auch ihre Funktion und vielleicht die Ursachen für ihre verhältnismäßig starke Befestigung klären lassen. Möglicherweise läßt sich zudem ein Zusammenhang mit dem aus einer hellenistischen Inschrift bekannten Dorfnamen Alassos sowie einer ebenfalls dort erwähnten Schutztruppe herstellen, die als *paraphylakitai* firmiert¹⁰.

Unweit südlich von Karamanlı liegen nahe Tefenni (Abb. 1), aber in einiger Distanz zueinander, zwei größere Felserrhebungen, in deren senkrechte

9 Daß in der Region noch mit der Anlage durch Bruchsteinmauern befestigter Siedlungen in der Kaiserzeit oder sogar noch später zu rechnen ist, bezeugt eine offenbar zu dieser Zeit entstandene Siedlung nahe Bubon, s. Hülden a. O. (s. o. Anm. 3) 171–176 Taf. 19 Abb. 65–70; Taf. 23.

10 Th. Corsten – Th. Drew-Bear – M. Özseit, Forschungen in der Kibyris, *Epigraphica Anatolica* 30, 1998, 54 f.

Außenflächen zahllose Reliefs des sogenannten anatolischen Reitergottes eingemeißelt sind¹¹. Eine erste Begehung im unmittelbaren Umfeld des einen Felsens erbrachte erste Siedlungsspuren, darunter ein in den Boden eingetieftes Kammergrab bislang unbekannter Datierung. Hier ist die Klärung des jeweiligen Kontexts beider Naturheiligtümer fortzusetzen, was gleichermaßen für ein allerdings im Verlauf der Vorkampagne noch nicht wieder aufgesuchtes Buchstabenorakel, also einen weiteren Kultplatz, beim Dorf Anbarcık südöstlich von Kibyra gilt¹².

Südöstlich von Tefenni wurde beim Dorf Caylı ein in den Bergen auf über 1700 m Höhe gelegener Siedlungsplatz untersucht¹³. Einige Löwensarkophage sowie zahllose durch frische Raubgrabungen an die Oberfläche geförderte Keramikscherben bezeugen eine primäre Nutzung dieser wohl von Hirten bewohnten Siedlung in der Kaiserzeit. Verstreute Architekturteile sowie Fragmente einer oder mehrerer Statuen dürften darüber hinaus von einem mit einer Quelle verbundenen Heiligtum stammen. Diese Siedlung ist insbesondere wegen ihrer Lage im Hochgebirge von besonderem Interesse, wobei es durch entsprechende Begehungen zu klären gilt, ob es Anzeichen für ein nicht schon früher einsetzendes Habitat in dieser abgeschiedenen Region gibt. Ein erster Anhaltspunkt für eine zumindest dichtere Besiedlung bildet eine Befestigung bzw. befestigte Siedlung, die noch höher im Gebirge gelegen ist, aber bisher weder von uns noch von ihren Entdeckern hinreichend untersucht wurde¹⁴.

Den wohl eindrucksvollsten Fundplatz innerhalb des Forschungsgebiets stellt schließlich eine Siedlung dar, die ein ausgedehntes Bergplateau oberhalb des Salda Gölü bei Yeşilova einnimmt (Abb. 1). Auch hier darf der

11 s. exemplarisch İ. Delemen, *Anatolian Rider-Gods. A Study on Stone Finds from the Regions of Lycia, Pisidia, Isauria, Lycaonia, Phrygia, Lydia and Caria in the Late Roman Period*, *Asia Minor Studien* 35 (Bonn 1999) 21 f. 151–163 Nr. 213–279 Abb. 16 Taf. 14–16.

12 Th. Corsten, Ein neues Buchstabenorakel aus Kibyra, *Epigraphica Anatolica* 28, 1997, 41–49.

13 Einen ersten knappen Bericht zu dieser Siedlung liefern M. Özsait – G. Labarre – N. Özsait, *Nouveaux témoignages sur le culte de Cybèle en Pisidie occidentale*, *Adalya* 9, 2006, 7–9 Abb. 26–45. 47.

14 Özsait – Labarre – Özsait a. O. (s. o. Anm. 13) 8 Abb. 48–49.

Befund der Befestigungsanlagen als bemerkenswert, wenn nicht einzigartig bezeichnet werden. So ist die vermutlich ehemals aus Holzbauten oder aus Bauten aus anderweitig vergänglichem Material bestehende Siedlung auf dem Hochplateau von einem 2–3 km langen Mauerring eingefasst, der sich als ca. 10 m breiter und bis zu 5 m hoher Versturzstreifen präsentiert (Abb. 6). Im Norden verfügt die Siedlung ferner über eine Burg, die eine natürliche Felserhebung bekrönt, aber zudem durch eine mächtige, ca. 10 m hohe Böschung mit aufgesetzter Mauer aus Bruchsteinen abgesetzt ist. Zu dieser ohnehin ungewöhnlichen fortifikatorischen Maßnahme kommt hinzu, daß das gesamte Plateau im Südosten durch eine zusätzliche Sperrmauer – diesmal aus quaderartigen Blöcken und mit vereinzelt Türmen versehen – gesichert ist. Bislang ist die Datierung der gesamten Anlage offen, da noch keine Einordnung der reichlich anzutreffenden Keramikfragmente erfolgte. Einen einzigen, freilich nur eingeschränkt verwertbaren Datierungshinweis liefert eine kaiserzeitliche Bronzemünze, die das Porträt der Faustina Minor zeigt (Abb. 7). Neben dem Problem der Entstehung dieses Ortes und der Dauer seiner Besiedlung stellen sich ähnliche Fragen wie bei der befestigten Anlage nahe Karamanlı. Um sie zu beantworten und die Funktion der Anlage zu klären, ist eine weitere Sondierung des unmittelbaren Umlandes vonnöten. Dabei dürfte sich vielleicht ein Zusammenhang mit einigen Dörfern herstellen lassen, die in einer in der Nähe gefundenen hellenistischen Inschrift erwähnt sind¹⁵. Zudem wird in der Nähe die Stadt Diokaisareia-Keretapa vermutet¹⁶, weshalb sich die gefundene Anlage als die hellenistische Vorgängersiedlung (Keretapa) des kaiserzeitlichen Diokaisareia erweisen könnte. Die römische Stadt wäre dann verlegt worden und insofern in einer der Ebenen nahe dem Salda Gölü zu suchen.

15 Th. Corsten, Eine hellenistische Ehreninschrift aus dem phrygisch-pisidischen Grenzgebiet, *Gephyra* 2, 2005, 115–125.

16 Vgl. etwa K. Belke – N. Mersich, *Tabula Imperii Byzantini* 7. Phrygien und Pisidien, *DenkschrWien* 211 (Wien 1990) 221. 285 f. 295; H. Hellenkemper – F. Hild, *Tabula Imperii Byzantini* 8. Lykien und Pamphylien, *DenkschrWien* 320, Bd. 1–3 (Wien 2004) 499.

Mit der Anlage nahe Yeşilova endet dieser knappe Überblick über jene Fundstellen, die im Mittelpunkt der nur kurzen Sondierungskampagne im Jahr 2008 standen. Sämtliche der hier nur angedeuteten Ergebnisse sind als vorläufig zu betrachten und bedürfen nunmehr der Abklärung durch genauere Untersuchungen, die in den folgenden Kampagnen mit größerem Zeit- und Personalaufwand betrieben werden sollen. Im Hinblick auf diese zukünftigen Forschungen erscheinen abschließend noch einige, insbesondere methodische Bemerkungen angebracht: Die Größe des Forschungsgebiets, das nahezu die gesamte westliche Provinz Burdur umfaßt, steht einem intensiven Survey entgegen. Ein solcher wäre aber ohnehin nicht in Frage gekommen, da die Region aufgrund ihrer weitläufigen fruchtbaren Ebenen eine verhältnismäßig dichte moderne Besiedlung und landwirtschaftliche Nutzung aufweist. Dies hat zur Folge, daß sich eine Vielzahl von Fundstellen als Scherbenstreungen präsentiert, denen für die angeführten Fragestellungen eine lediglich geringe Aussagekraft zukommt. Insofern muß im Grunde jegliche Erforschung der Region von solchen „Forschungsinseln“ wie den zuvor genannten größeren Fundplätzen ausgehen. Um einer zu starken Schwerpunktbildung entgegenzuwirken und um die „Inseln“ aus ihrer Isolation herauszulösen, sollen ausgehend von diesen intensivere Begehungen im unmittelbaren Umland durchgeführt werden. Damit wurde teilweise schon – und, wie oben am Beispiel von „Alt-Kibyra“ erläutert, mit Erfolg – begonnen. Durch dieses Vorgehen sollen außerdem „Brücken“ zwischen den einzelnen „Forschungsinseln“ geschlagen werden, was durch gezielte extensive Surveys flankiert werden soll. Diese Methode erscheint der Befundsituation in der Kibyrtis sowie dem zeitlichen wie personellen Umfang der im Sommer 2009 fortzusetzenden Forschungen angemessen und steht mit den angestrebten Forschungszielen in Einklang.

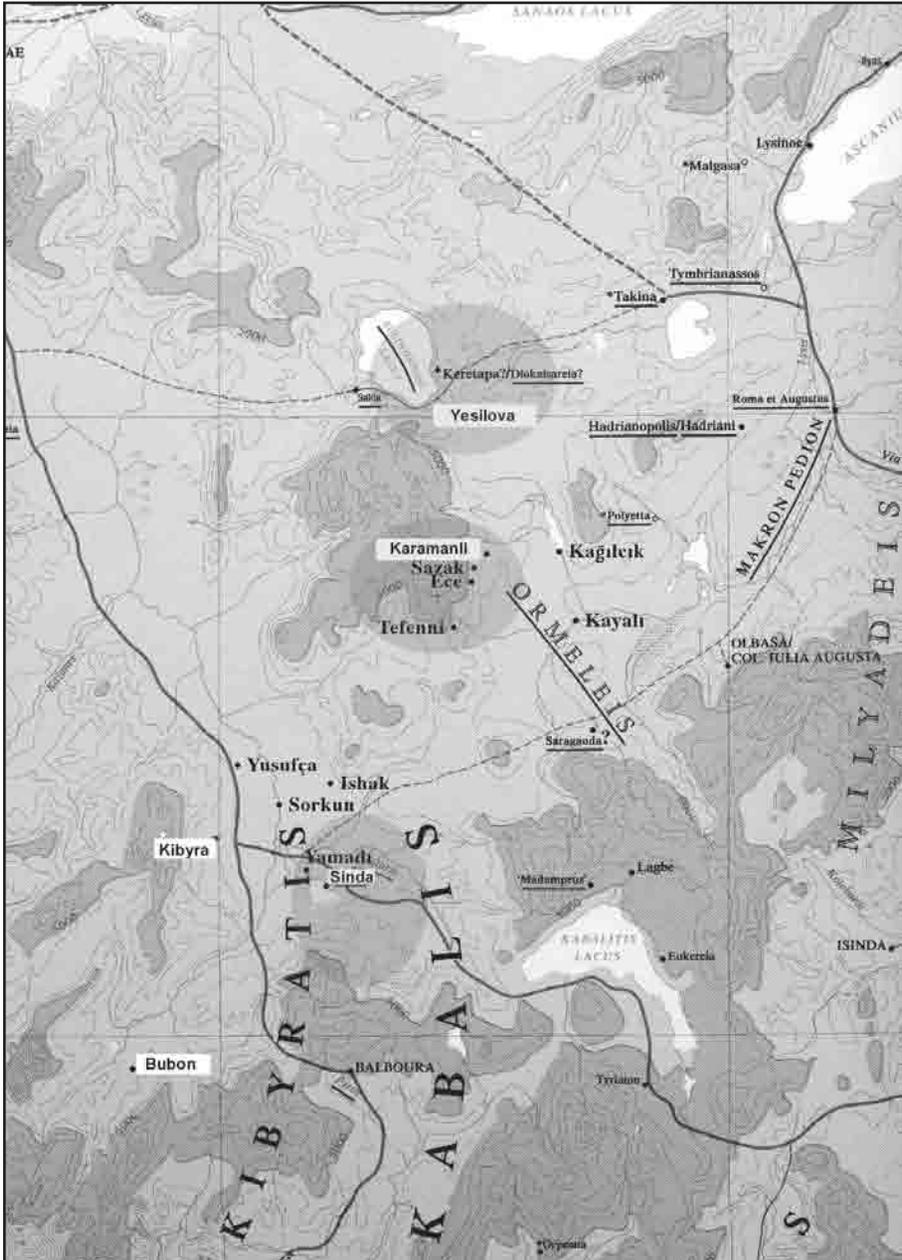


Abb. 1: Karte des Forschungsgebiets (nach Th. Corsten, *Estates in Roman Asia Minor. The Case of Kibyratilis*, in: S. Mitchell – C. Katsari (Hrsg.), *Patterns in the Economy of Roman Asia Minor* [Swansea 2005] 3 Abb. 1)



Abb. 2: Blick auf die Halbinsel mit „Alt-Kibyra“ am Gölhisar Gölü (Foto: Kibyrtis-Projekt)

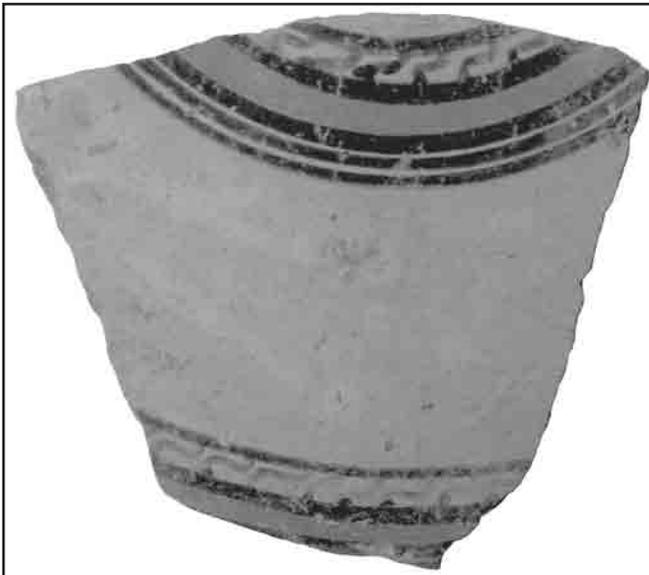


Abb. 3: Bemalte Wandscherbe eines archaischen Gefäßes aus „Alt-Kibyra“ (Foto: Kibyrtis-Projekt)



Abb. 4: „Compound“ nördlich von Gâvur Damı (Foto: Kibyrtis-Projekt)



Abb. 5: Befestigte Anlage auf dem Kale Tepesi bei Karamanlı: Turm (Foto: Kibyrtis-Projekt)



Abb. 6: Verstürzte Befestigungsmauern der Siedlung nahe Yeşilova (Foto: Kibyrtis-Projekt)



Abb. 7: Kaiserzeitliche Bronzemünze aus der Siedlung nahe Yeşilova (Foto: Kibyrtis-Projekt)